Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 15 (1940)

Heft: 1

Artikel: Die Zentralheizung in der Kriegszeit

Autor: E.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zentralheizung in der Kriegszeit

Der Krieg macht nach und nach überall seinen Einfluß geltend. Bei der Zentralheizung hat man seine nachteiligen Auswirkungen schon bald nach Kriegsausbruch zu spüren bekommen. Viele Heizer mußten bei der Mobilisation in den Militärdienst einrücken, gerade zu der Zeit, als die Heizperiode eben begonnen hatte. Es war nicht überall leicht, für diese Posten in kurzer Zeit geeignete Ersatzleute zu finden. Die Arbeit eines Heizers kann besonders bei größeren Anlagen nur ein ganz zuverlässiger Mann richtig ausführen. Ein Heizer muß aber nicht nur zuverlässig sein, er muß vor allem mit der Arbeitsweise seiner Heizanlage vertraut sein, was wiederum einige Zeit Erfahrung in der Bedienung der vorhandenen Heizkessel voraussetzt. Die Zeit für eine sorgfältige Einführung der neuen Heizer fehlte an vielen Orten. In Zürich wurde von der Firma Thermica, Beratungsstelle für Zentralheizungsfragen, im Oktober 1939 ein Einführungskurs für Heizer abgehalten, der gut besucht war und den Teilnehmern nützliche Kenntnisse für ihre Arbeit vermittelte.

Zu diesen personellen Schwierigkeiten kam dann anfangs November die Brennstoffrationierung hinzu. Nur wer weniger als die Hälfte des Winterbedarfs eingedeckt hatte, konnte das fehlende Quantum nachbeziehen. Ab 1. Dezember konnte bis zu drei Viertel — und nun kann ab 1. Januar noch der Rest nachbestellt werden. Diese unsichere Versorgungslage und die inzwischen um mehr als 10 Prozent gestiegenen Kohlenpreise (beim Heizöl macht der Aufschlag gegenüber den Preisen von anfangs August sogar etwa 65 Prozent aus!) haben den verschiedensten Sparmaßnahmen im Heizungsbetrieb gerufen. Die steigende Tendenz der Kohlenpreise wird bei andauernder Kriegslage sicher anhalten, und wenn diese Entwicklung auch nicht so schlimme Formen annimmt wie im letzten Weltkrieg, wo am Kriegsende die Kohlenpreise ein Vielfaches der Friedenspreise betrugen, so sind heute Sparmaßnahmen doch unumgänglich nötig.

Auf einige dieser Sparmöglichkeiten sei im folgenden hingewiesen. Im allgemeinen kann an zwei Orten gespart werden, einerseits im Kesselhaus, wo das warme Wasser hergestellt wird, und anderseits in den Wohnungen, wo die Wärme verbraucht wird.

Im *Kesselhaus* kann durch sorgfältiges Heizen, wozu nicht nur das regelmäßige Anpassen der Kesseltemperatur an die Außentemperatur, sondern ebenso die einwandfreie Pflege des Heizkessels gehört, Brennmaterial gespart werden. Die Rauchzüge müssen sauber, die Klappen und Türen dicht sein, der Feuerraum des Kessels darf keine isolierenden Krusten aufweisen usw. Ein guter Heizer, der seine Heizung mit Interesse besorgt, ist die Voraussetzung für einen sparsamen Heizbetrieb. Die vielen angepriesenen Sparapparate sind in einer gut bedienten Anlage zwecklos, weil mit ihrer Hilfe keine weiteren Brennstoffersparnisse erzielt werden können. Nützlich ist dagegen eine Kontrolle über den täglichen Verbrauch an Kohle und den Abgang an Schlacke und Asche. Schon nach kurzer Zeit kann man aus diesen Notizen Rückschlüsse auf gute oder schlechte Bedienung des Heizkessels und auf die Kohlenqualität ziehen. Wichtig ist die Höhe der Raumtemperatur. Wir sind in den letzten Jahren punkto Zimmerwärme etwas verwöhnt worden. Die verschiedensten Fachleute sind sich darüber einig, daß bei den heutigen Verhältnissen eine Wohnraumtemperatur von 18° C genügend ist. Ältere Leute und solche, die besonders empfindlich sind, müssen sich bei dieser Temperatur vielleicht in der Wohnung etwas wärmer anziehen, als sie das bisher gewohnt waren. Wenn die Zimmertemperatur von 19° C auf 18° C gesenkt wird, so kann man damit 10 bis 12 Prozent an Brennmaterial einsparen. Während der Nacht ist die Heizwassertemperatur möglichst tief zu halten, da ja zu dieser Zeit den Wohnungen keine Wärme zugeführt werden muß. Auch dadurch sind Einsparungen möglich.

In den *Wohnungen* wird leider heute noch viel gesündigt. Die richtige Einstellung für ein sparsames Benützen der Zentralheizung fehlt an den meisten Orten. Wenn ich mit Mietern ins Gespräch komme, die eine *eigene* Zentralheizung besitzen und die Kohlen dafür selber einkaufen müssen, so kann ich immer wieder hören, wie sehr die Betreffenden darauf bedacht sind, bei der Heizung zu sparen. Es wird nicht übermäßig geheizt, die Schlafzimmer vielfach überhaupt nicht, die Zimmer werden nicht zu lange gelüftet, die Kellerfenster sind geschlossen usw. Anders ist es jedoch in den Wohnungen, die an eine Fernheizung angeschlossen sind. Die elementarsten Spargrundsätze werden hier oft außer acht gelassen. Beim Lüften der Zimmer werden die Fenster viel zu lange, oft stundenlang offen gelassen. Dabei genügt es doch, wenn die Fenster zwei- bis dreimal täglich wenige Minuten geöffnet werden; am besten ist es, wenn Durchzug gemacht wird. Bei längerem Lüften werden Wände, Decke und Boden stark abgekühlt, was nicht nur das betreffende Zimmer, sondern auch die anstoßenden Räume stark auskühlt. So hat sehr oft der Nachbar auf der Seite, oben oder unten die nachteiligen Folgen zu langen Lüftens zu spüren. Nicht selten ist es auch, daß die Kellerfenster sogar bei strenger Kälte Tag und Nacht offen stehen, was wiederum eine enorme Abkühlung besonders der Parterrewohnungen zur Folge hat. Es ist merkwürdig, daß manchmal die Hausfrauen für das Sparen bei der Heizung wenig Verständnis haben, die gleichen Hausfrauen, die sonst überall beim Haushalten sparen, die es zum Beispiel nie vergessen würden, beim Kochen die Pfanne mit einem Deckel zu decken. Was sie hier im kleinen tun, müssen sie im großen auf die Zentralheizung anwenden, nämlich «*die Wärme zusammenhalten*». Ich habe schon gewünscht, daß der General

seinen Sparbefehl an die Armee, worin es u. a. heißt, «daß überall und in allem gespart werde, besonders auch mit Brennstoffen» auch auf die Frauen ausgedehnt hätte; wahrscheinlich hätte das auf viele Gemüter mehr gewirkt, als wenn irgendein Mann Ratschläge gibt, der «ja doch nichts vom Haushalten versteht».

Diese wenigen besprochenen Möglichkeiten zum Sparen sind eigentlich noch keine «Kriegsmaßnahmen» und haben zum großen Teil auch in normalen Zeiten Gültigkeit. Wenn der Krieg länger dauern sollte, so werden wir bei der Heizung viel einschneidendere Sparmaßnahmen in Kauf nehmen müssen. Es ist aber notwendig, heute über diese Dinge zu reden, da leider viele die aufregenden Tage der Mobilisation vergessen haben und in ihrem häuslichen Leben die ernste Kriegszeit nicht gelten lassen wollen. *E. H.*

Bücher, Bücher — für unsere Soldaten

Eine Aktion von Zürcherfrauen

Im Oktober erschienen in der Zürcher Presse verschiedene Male Aufrufe mit dem ungefähren Inhalt: Schenkt Bücher für unsere Soldaten! Durchsucht eure Bibliothek und seht, was ihr abgeben könnt! Gebt die Bücher ab in den Filialen des Lebensmittelvereins, an den Schaltern der «NZZ», in den Lesestuben der Pestalozzigesellschaft, in verschiedenen Kirchgemeinde- und Volkshäusern! Große Bücherbestände werden auf telephonische Anmeldung hin in den Häusern abgeholt vom 23. bis zum 30. Oktober! Vergeßt die Bücherwoche nicht!

Unterschrieben waren die Aufrufe von der Schweizerischen Volksbibliothek und fünf zürcherischen Verbänden: Freisinnige Frauengruppe, Akademikerinnen, Hochschulverein, Lehrerinnen, Lyzeum!

Und die Zürcher Hausfrauen und sicher auch viele männliche Bibliothekinhaber durchstöberten ihre «Büchereien». Sie machten ihre Päcklein bereit; sie trugen sie in die angegebenen Lokale, oder sie telephonierten, man möchte doch bei ihnen zu Hause die Bücherstöße abholen. Freiwillige Helferinnen fuhren mit Autos durch die Straßen, von Haus zu Haus; sie schleppten die Pakete — Bücher sind schwere Fracht! — die Treppen herunter, füllten die Wagen damit und führten sie in die Räume der Schweizerischen Volksbibliothek. Freundlich zur Verfügung gestellte Militärautos holten die im Hauptlager des Lebensmittelvereins zusammengebrachten Bücher; stundenlang halfen Soldaten beim Ein- und Ausladen mit. Eine Geldsammlung, intern unter den Vereinen vorgenommen, brachte in kurzer Zeit 3000 Franken ein.

In den Räumen der Volksbibliothek, im obersten Stock der schönen Pestalozzibibliothek an der Zähringerstraße, türmten sich die Bücherhaufen. Freiwillige Helferinnen stellten sich zur Verfügung, um die Bücher zu sortieren, sie einzubinden, mit Umschlägen zu versehen, einzuordnen, zu klassieren. Die größte Arbeit war natürlich die des Sortierens. Wieviel Staub mußte geschluckt, wie manche Überlegung getroffen werden, bis man wußte, ob dies oder jenes Buch dem Bestand der Volksbibliothek, Abteilung Zürich, eingegliedert werden solle, ob man es einfach als Geschenk den eigentlichen Bibliotheksendungen beilegen, oder ob man es als Makulatur betrachten solle!

Im ganzen wurden etwa 20 Tonnen Bücher gesammelt. 10 Tonnen bilden die Normalladung eines Eisenbahnwagens. So wurden also zwei Eisenbahnwagen voll Bücher zusammengetragen. Allerdings, lange nicht alles war verwendbar! Ungefähr ein Drittel bis die Hälfte mußte man als Makulatur ausschalten; das wanderte in die Papiermühlen und ergab einen kleinen Barbetrag. Die übrigen Bände aber, über 7000, konnten dem dauernden Bestand der Volksbibliothek eingereiht werden. Das bedeutet, daß die Bibliothek um ein ganzes Drittel ihres bisherigen Totalbestandes vermehrt werden konnte!

Wie gelangen nun die Bücher zu den Soldaten? Sie sind sich vielleicht, liebe Leserin, nicht ganz klar darüber, daß die Schweizerische Volksbibliothek während des Weltkrieges als eigentliche Soldatenbibliothek gegründet, und daß sie später, im Jahre 1920, als eidgenössische Stiftung anerkannt wurde. Die Hauptstelle befindet sich in Bern, die Kreisstellen in Zürich, Bellinzona, Freiburg, Lausanne, Luzern und Chur. Diese Volksbibliothek ist eine Wanderbibliothek. Ähnlich, wie einzelne hauswirtschaftliche Frauenvereine in Berggegenden mit ihrer gut verpackten Wanderküche arbeiten, arbeitet auch die Volksbibliothek. Sie verschickt Bücherkisten an Vereine, Anstalten, Fabriken, Lesesäle, Gemeindestuben, an Personaleinheiten — heute verschickt sie ihre Bücherkisten hauptsächlich an Soldaten!

Stellen Sie sich aber bitte nicht gewöhnliche Packkisten vor! Nein, die Kisten sind, auf die Kopfseite aufgestellt, eigentlich kleine, solide Bücherschränke. Einige Schäfte voller Bücher befinden sich darin; die Bücher sind also griffbereit da, die Kiste — besser das Schränkchen! — ist verschließbar. Praktischer läßt sich die Sache kaum ausdenken!

Und nun kann also — wenigstens von Zürich aus! — der Ruf der Soldaten, der immer häufiger und dringender wird: «Schickt uns Lesestoff!» besser befriedigt werden!

Was lesen die Soldaten am liebsten? Eigentlich könnte man davon ausgehen, daß Soldaten Zivilisten in Uniform sind, und daß also ihr Geschmack gleich wäre wie im Zivilleben. Abgesehen von dieser Selbstverständlichkeit, ist aber doch den Soldaten *ein* Wunsch gemeinsam: die große Mehrzahl liebt es nicht, lange schwere Werke durchzulesen, dazu ist der Körper zu müde, der Geist infolgedessen zuwenig konzentriert und aufnahmefähig. Am meisten werden kurze Sachen verlangt, gerade jene Kurzgeschichten, die der Schriftsteller in normalen Zeiten kaum bei einem Verleger anbringen kann! Weniger Anklang finden begreiflicherweise die Klassiker, und — so sagte lächelnd Frau Kägi, die Betreuerin der Zürcher Volksbibliothek — sie, die Klassiker, werden wir unsern Soldaten nicht schicken! Wie unabwendbar das Bedürfnis nach geistiger Anregung unter den Soldaten ist, beweist unter anderm der Brief eines Offiziers, der dringend nach Lesestoff für die über zweihundert Fliegerbeobachtungsposten verlangt. Diese Posten leben in kleinen Grüpplein in ganz abgelegenen Orten, teilweise auf Berggipfeln, auf Aussichtstürmen, sie sind den Unbilden des Winters besonders stark ausgesetzt. Ihnen kann unter Umständen ein Buch zum